

Cornelia Mühlhoff-Kempgen (Bamberg)  
**Kleine Einblicke in das Leben mit einem sprachwissenschaftlich  
 und archäologisch interessierten Slavisten**



Foto 1: Sebastian Kempgen und Cornelia Mühlhoff-Kempgen

Kennen- und liebgelernt während der Studienzeit in der beschaulich schönen westfälischen Metropole Münster, zeichneten sich schon bald die Besonderheiten ab, mit einem Sprachwissenschaftler liiert zu sein, der zu dieser Zeit seine wissenschaftliche Arbeit vor allem auf sprachliche Regeln richtete, die sich berechnen ließen. Sein Forschungsansatz wurde dadurch erleichtert, dass auch Studenten Zugang zu den universitären Rechenzentren erhielten. Computer, den gegenwärtig Studierenden sei das in Erinnerung gerufen, waren in den frühen Siebzigerjahren keine handlichen Geräte, die in der Mensa zwischen Bohneneintopf und Puddingschälchen gepasst hätten. Es waren überwältigende, monströse und sehr laute Maschinen. In unserem Fall waren diese im Rechenzentrum am Aasee untergebracht. Man musste sie zunächst mit Hilfe von Lochkarten füttern. Ihre Ergebnisse wurden dann nach unbestimmten Stunden, manchmal Tagen langen Wartens auf endlose Papierbahnen ausgedruckt. Gerne wurde dabei das Schöne mit dem Nützlichen verbunden: Ein Abendspaziergang am See hatte oft ein bestimmtes Ziel, das Münsteraner Rechenzentrum.

Von den so erworbenen Papierstapeln konnten die drei Kinder später bis in die frühe Jugend zehren und hemmungslos ihren künstlerischen Gestaltungswillen entfalten. Ganz gleich, ob erste Kopffüßler, Bäume, Häuser, Pflanzen, Spiele, Labyrinth oder der eigene Weg zur Schrift zu Papier gebracht werden sollten: Sehr viel ist in der familiären Bibliothek auf den Rückseiten des Computerpapiers aus der Studentenzeit archiviert. Da musste nicht gespart werden.

Nach erfolgreichem Studienabschluss wurde das Angebot Prof. Werner Leheldts mit großer Freude angenommen, eine Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft an der Konstanzer Universität anzutreten. Und auf diese Weise wurde auch der berufliche Werdegang der Freundin des jungen Slavisten beeinflusst. Im Anschluss an ihr erziehungswissenschaftliches Studium führte sie ihre erste Tätigkeit in ein Kinderheim in einem Dorf bei Sigmaringen auf der Schwäbischen Alb. Von Münster aus schien das recht nah am Bodensee gelegen. Nach späterer Eheschließung in Konstanz fand sich dann endlich auch ein Arbeitsplatz direkt am Schwäbischen Meer in Allensbach: in der Sprachtherapeutischen Abteilung einer Rehabilitations-Klinik, unter anderem für Schlaganfallpatienten und Opfer von Unfällen. In der Konzilsstadt erblickten in den folgenden Jahren schließlich die schon erwähnten Kinder des jungen Doktoranden und späteren Habilitanden als *Konstanzer Frichtle* das Licht dieser Welt.

Mit einem Vater, der schon damals begeisterter Anhänger und Nutzer der Produkte mit dem Apfellogo war, entwickelte sich die frühe Prägung des Nachwuchses auf alles, was mit Computern zu tun hatte, beinahe zwangsläufig. An dieser Stelle ist nicht die ebenso große Begeisterung des Vaters für musikalische Werke einer Firma gemeint, auf deren Schallplatten sich ein Apfel drehte. Nein, hier geht es um die *einzig wahren* Computer, deren Entwicklung von Anfang an mit großer Begeisterung beobachtet wurde, die aber lange unbezahlbar waren. Besonders in Erinnerung geblieben ist etwa ein utopisch teures Gerät, das auf den schönen Namen „Lisa“ hörte. Aber endlich konnte dann doch so ein heiß ersehntes Exemplar für den heimischen Schreibtisch erworben werden: Zunächst ein *Apple IIc* und in der Folge ein *Mac SE/30*. Beide Geräte werden bis heute sorgsam gepflegt und bewahrt. Es ist nicht verwunderlich, dass sich die Begeisterung meist schnell auf die Kinder übertrug, wenn ein neues Gerät präsentiert wurde.

Und so konnten die Buben die Abwesenheit der Mutter während der Geburt der Schwester besser verwinden, weil sie ab und an das spannende Spiel *Stunt Copter* (*Heuwägelchen*) spielen durften. Hier galt es, einen in simpler Strichzeichnung dargestellten Helikopter über einem fahrenden Heuwagen so zu platzie-

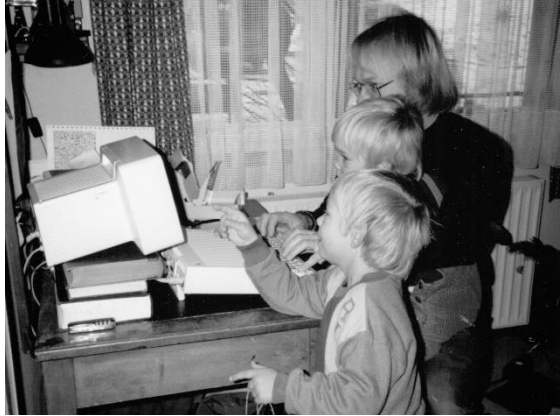


Foto 2: Am Computer mit dem Vater

ren, dass die im richtigen Moment abgeworfenen Strichmännchen genau auf der Ladefläche mit Heu landeten. Für einen Vier- und einen Sechsjährigen ein hoch spannendes Abenteuer. Die Erlebnisse waren offen-

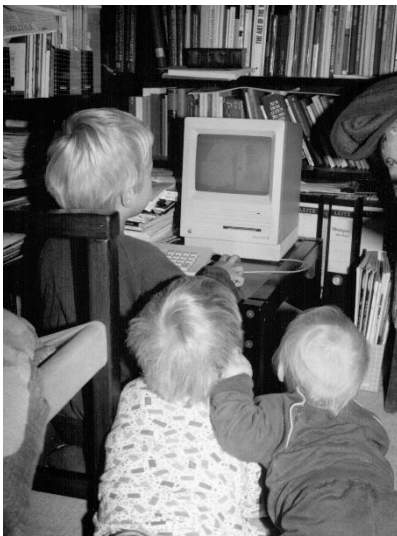


Foto 3: Am Computer mit kleiner Schwester

sichtlich so eindrucklich, dass sie die Brüder auch als Erwachsene ihre Wege in die Informatik suchen und finden ließen – allen mütterlichen Beeinflussungsversuchen zum Trotz, seien sie unternommen in Form von Pflanzen- und Tierbeobachtungen am Ufer des Bodensees, häufigen Besuchen der Tiere in der Biologischen Fakultät der Uni Konstanz oder vor allem beim abendlichen Vorlesen unzählbarer Geschichten und Bücher.

Nach einigen Jahren hieß es jedoch, der herrlichen Stadt am Bodensee Lebewohl zu sagen und Vater und Ehemann zu folgen, nach-

dem dieser einen Ruf an die Universität Bamberg erhalten hatte. Diese gemütliche fränkische Stadt erwies sich Konstanz zum Glück als ebenbürtig. Das linderte ein wenig den Abschiedsschmerz. Und so erlebten die drei Sprösslinge ihre Kinder- und Jugendjahre nicht etwa in den Gassen einer Großstadt, sondern sie konnten vom idyllischen Bamberger Umland aus die Welt erkunden.

Ein leidenschaftlicher Forscher kann auch in der Freizeit und im Urlaub nicht aus seiner Haut heraus. So wurde bei diversen Reisen nach Griechenland und auf den übrigen Balkan stets nach interessanten Inschriften und Schriftzügen Ausschau gehalten.



Foto 4: Wo ist die Kultur?

Die ganze Familie entwickelte bald ein wachsames Auge und wurde zum bereitwilligen Zulieferer schriftlicher Fundstücke etwa von alten Steinen griechischer Ausgrabungen, Werbetafeln in St. Petersburg oder Leuchtreklamen in Kazan bei dortigen Studienaufenthalten. Immer wieder wurde nach dem Besonderen gesucht, nach Abweichungen von der Norm. Es wurden T-Shirts und Tassen mit diversen antiken und modernen Alphabeten erstanden und manches Mal mit viel Spaß auch Fehlerhaftes oder Vermischungen unterschiedlicher Schriftsysteme entdeckt. Auch wurden am Familientisch häufig Sprachwitze zum Besten gegeben



Foto 5: Auftauchen aus der Höhle des Eremiten

oder nach der tieferen Bedeutung und Herkunft von gerade benutzten Wörtern gesucht. Die Beschäftigung mit Schrift und Sprache schlug sich auch im Ausbildungsweg der Tochter nieder, deren Studienfächer sich unter anderem auf Slavistik, Romanistik und Computerlinguistik erstreckten.

Neue Erkenntnisse und das breite Wissen rund um den Balkan und südslavische Länder wurden immer gerne geteilt, was im Familienurlaub viele lehrreiche Ausflüge und Besichtigungen zur Folge hatte.

Aber nicht nur die Kinder wissen – heute mehr als damals – den Kontakt mit dem Kulturkreis der angesprochenen Länder sehr zu schätzen. Auch im Freundeskreis haben sich die Reiseleiterqualitäten des Professors herumgesprochen. Und inzwischen konnten Nachbarn und Freunde einige – zum Teil schon für Studenten erarbeitete – Touren durch Bulgarien, Makedonien, Russland, Griechenland und Kroatien erleben. Bei gemeinsamen Grillrunden ist das ein wiederkehrendes Thema: „Wann und wohin unternimmst du mit uns die nächste Studienfahrt?“

Auch ist ein gewisser slavischer Einfluss auf Teile des heimischen Musikrepertoires auszumachen. Zwar ließen nicht alle gregorianischen Chöre das Herz der anderen Familienmitglieder höher schlagen, in der Regel fanden aber Platten von *Serbischem Brass* bis hin zu den inzwischen auch außerhalb slavistischer Kreise bekannten *Balkan Beats* großen Anklang.



Foto 6: Reiseführer für Freunde

Weiterhin ‚vererbte‘ sich in der Familie wohl die bereits vom Urgroßvater gehegte Lust am Schreiben und das Bestreben, alles Erlebte oder Erforschte zwischen zwei Buchdeckeln zu bewahren. So stehen heute Bücher der unterschiedlichen Betätigungsfelder von Urgroßvater (Christliche Mission in China), Großvater (Chinesische Spatenmünzen), Vater (Slavistik) und Sohn (Voice over IP) bei einem großen Online-Buchhändler in einer „Reihe“.

Als schließlich die Kinder halbwegs groß gezogen und erwachsen waren, begann die Ehefrau mit großer Begeisterung und quasi als Gegengewicht zur Forschungsleidenschaft ihres Mannes ihre Karriere in der ehrenamtlichen Büchereiarbeit in Stegaurach. Gemeinsam mit anderen Frauen und den zukünftigen Trägern der Bücherei, der Kommune und der Pfarrei des Ortes, gründete sie eine kleine Bücherei unter dem Dach der alten Schulturnhalle im Bibliotheksverband des Sankt Michaelsbundes. Diese Arbeit für Kindergarten- und Schulkinder, Familien und ältere Leute erwies sich zunehmend als so erfolgreich, dass der lang gehegte Wunsch des Büchereiteams in Erfüllung ging und im Jahr 2015 eine große, neue Bücherei gebaut wurde.

Viele eigene Ideen, die auf der fünfzehnjährigen Arbeit – seit 2006 als Leiterin der Bücherei – basierten, und eine Menge Herzblut flossen in



Foto 7: Bücherei: Umzugskette mit Schülern von der alten in die neu errichtete Bücherei

diesen Neubau hinein. Vor diesem Erfolg stand ein langer Weg, der intensive Überzeugungstätigkeit in verschiedenen Gremien und der Öffentlichkeit sowie inhaltlich anspruchsvolle Bibliotheksarbeit erforderte und die Bücherei schließlich zu einer etablierten Bildungsinstitution im Ort werden ließ. Und der Bedeutung, die heute für den Ehemann etwa aktuelle Veröffentlichungen von Büchern und Aufsätzen haben, entspricht für die leidenschaftliche Büchereifrau der Freude der Schulkinder, wenn sie sich regelmäßig jede Woche auf neuen Lesestoff stürzen. Hier Exkursionen mit Studierenden auf den Balkan, dort Ausflüge mit Schülerinnen und Schülern zur Leipziger Buchmesse, hier Vorlesungen und Seminare, dort die Organisation von Autorenlesungen für Schule und Kindergarten, ein Fest für Krabbelkinder um die neue Lesewurm-Rutsche der Bücherei oder eine Lesenacht für Grundschüler in der Bücherei. Diese früh an Bücher und Lesen herangeführten Kinder mögen die Studenten und Wissenschaftler von morgen sein. Der Kreis schließt sich vollends, seit vor einigen Jahren zwischen der Abteilung für Mediävistik der Universität Bamberg, der Grundschule sowie der Bücherei Stegaarach ein Kooperationsvertrag geschlossen wurde und immer wieder einmal gemeinsame Projekte zwischen Schule, Bücherei und Universität durchgeführt werden.

Abschließend ist, nach über vierzigjähriger Begleitung dieses Slavisten, zu vermuten, dass auch im Ruhestand mit weiteren hartnäckigen und originellen Erkundungen sprachwissenschaftlicher Art zu rechnen ist. Schon zeigt sich bei aktuellen Urlauben, dass das Interesse an alten Schriftzeichen nach wie vor ungebrochen ist: So entstanden zuletzt etwa in Makedonien Fotoserien von Säulen und Grabplatten, geschossen zum Teil sogar bei Nacht in Kirchen und Klöstern, oder in Dänemark Fotos von Felszeichnungen und hinterlassenen Runen der Wikinger. Es gibt sicher und hoffentlich noch einiges zu entdecken und erforschen!



Foto 8: Sebastian Kempgen und Cornelia Mühlhoff-Kempgen  
auf Entdeckungstour